

8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne " 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Ausf. 10 Pf. d. 1 ip. 3.

15.

Siegen, Mittwoch, 3. Februar

1892.

„Wo bleibt der Jesuitenantrag?“

länglich bekannt: sie fürchten diejenige Partei am meisten, die in ruhiger Erwägung und praktischer Erfassung der Verhältnisse am meisten zur Ausgleichung der Klagengegensätze beitragen kann und thatsächlich beiträgt. Wie die Socialdemokraten über das Centrum denken, ist nicht unsere Sache. Mit dem „Verächten“ mag es stimmen. Damit ist aber doch nicht ausgeschlossen, daß sie das Geld dieser „mit Verachtung bestrafte“ Ultramontanen genommen haben und sie haben es genommen. Weiter sagt der „Vorwärts“, die Socialdemokraten hätten „entsprechend den Parteitagebeschüssen sich der Abstimmung enthalten.“ Das ist die vollendete Unwahrheit, wie das angeführte Ziffern-Beispiel von Salzdetfurth beweist. Gerade die organisierten „Genossen“ haben für den Ultramontanen gewählt und gestimmt, und der „Vertrauensmann“ für den Hildesheimer Wahlkreis. Herr Stephan, hat es bestätigt und als Thatfache bezeugt. Der socialdemokratische Parteivorstand in Berlin kann dabei gar nicht mitreden; mag Herr Stephan unseren Mittheilungen entgegen treten, er muß die Sache ja kennen. Sobald erklärt das „Wahlcomité der Centrapartei“ in Hildesheim, daß ihm, dem Wahlcomité, von dem Handelsgeschäft nichts bekannt sei. Wie haben auch nicht behauptet, daß das Geschäft vom „Wahlcomité“ gemacht worden sei; wir haben uns genau an die Worte gehalten, mit denen Herr Stephan selbst in der socialdemokratischen Versammlung in Hildesheim am 30. December den schändlichen Versuch des Stimmenfanges zuerst an's Tageslicht gebracht hat. Herr Stephan hat gesagt: „von ultramontaner Seite“ sei ihm Geld geboten worden, das er abgelehnt habe. Nun, „von ultramontaner Seite“ ist eben dann das Geld mit Umgebung des officiellen socialdemokratischen Führers den „Genossen“ angeboten worden, und nichts anderes haben wir behauptet. Doch es genommen worden, und daß die Gegenleistung noch Kräften auch vollbracht worden, beweisen die Thatfachen. Socialdemokraten, 10—15 an der Zahl, rüsten mit den Flugblättern und Stimmzetteln der Ultramontanen auf die Wähler aus und wählten nicht nur, sondern zählten auch, wie wenn Fietztag wäre. Socialdemokraten zu Haus drangen in die national-liberalen Verammelungen ein, ließen den ultramontanen Candidaten als ihren Candidaten hoch loben und empfehlen ihn in öffentlicher Rede. Socialdemokraten waren es auch, die — warum sollten sie es verschweigen? — in der ungenutzten Weise damit herausstücken, daß sie dies alles auf ultramontane Rechnung betrieben und daß eine, für den Fall des ultramontanen Sieges in Aussicht gestellte große Bierprämie (50 Hektoliter!) und ein „Arbeitsgeld“ pro Stimme den Ansporn zu äußerster Thätigkeit für sie erthalt. Dem „Wahlcomité der Centrapartei“ in Hildesheim können wir nur rathen, sich ebenfalls an Herrn Stephan zu wenden, er kann Mann für Mann namhaft machen, wer das Geld „von ultramontaner Seite“ genommen.“ — Uebrigens ist in dieser Angelegenheit, wie berichtet wird, seitens der Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet, so daß man wohl bald über die unterfauberen ultramontan-socialdemokratischen Wahlgeschäfte näher unterrichtet sein wird.

Die Socialdemokratie in Belgien.

(Originalbericht aus Brüssel vom 30. Januar.)

Wenn auch in der letzten Zeit zwei oder gar drei neue socialistische Blätter hier zu Lande gegründet wurden und hieran anknüpfend die gesammte Socialistenpresse Belgiens von Gent bis nach Brüssel nicht genug von dem baldigen Triumphe des Socialismus zu erzählen wußte, so konnte doch dem aufmerksamen und unparteiischen Beobachter die Thatsache nicht entgehen, daß der belgische Socialismus entschieden im Rückgange begriffen ist. Seinen Höhepunkt hatte derselbe schon vor mehr als einem Jahre, d. h. h. eits vor dem letzten verunglückten Streite, hienächst überschritten, dieser Streit aber erschütterte das Ansehen der Führer und das Vertrauen in deren Lehren in einer Weise, daß heute die feste Organisation der belgischen Socialisten sich im Zustande der Zerkleugung, der Socialismus selbst sich am Anfange des vollständigen Zerfalles befindet. An untrüglichen Anzeichen hiesfür herrscht durchaus kein Mangel. Die fortwährenden Zänkereien und gegenseitigen Beschimpfungen unter den Socialisten im wallonischen Belgien sind z. B. ebensowenig ein Geheimniß wie die framphaften Anstrengungen, welche die obersten Chefs in Gent und Brüssel in der letzten Zeit machten, um das Säufeln ihrer Getreuen zusammenzuhalten. Mit ungeheuren Barmen verbandeten sie das Erscheinen der neu gegründeten Blätter als einen Beweis von dem Fortschreiten des Socialismus, während doch bei Nicht belien diese Gründungen nichts anderes bedeuteten als einen letzten verzweifelten Versuch, für den absterbenden Socialismus Propaganda zu machen. Das ist eine Ansicht, die zur Gewissheit wird, wenn man sich die heutige jämmerliche Lage der schon seit Jahren bestehenden socialistischen Zeitungen ansieht. Nur mit der größten Mühe, dadurch, daß man über die Hälfte des Reinertrages der Cooperativen ihnen zuwunkte, daß man das Abonnement auf dieselben obligatorisch machte sowie durch sonstige Mittel ähnlicher Art gelang es, sie über Wasser zu halten, und wenn man daher bei einer solchen Sachlage noch weitere socialistische Blätter herausgab, so konnte dieß nur in der desperaten Absicht geschehen, dieselben auch mit den letzten Strömen aus den cooperativen Unternehmungen u. dgl. zu unterstützen. In Gent, der Hochburg des flämischen Socialismus, hat derselbe immer noch einen kräftigen Anhang, welcher indessen nur durch die Bonifikationen der cooperativen Einrichtungen zum Ausbarren veranlaßt wird, dagegen ist z. B. in Antwerpen der Socialismus zu einer geradezu lächerlichen Bedeutungslosigkeit herabgesunken, in Brüssel hat man gleichfalls eine starke Abnahme der Begeisterung für denselben constatirt und was die wallonischen Districte anbelangt, so herrscht dort das energische Bestreben der Arbeiter, sich von der Herrschaft der eigentlichen Socialistenführer frei zu machen und sich zu unabhängigen, nicht specifisch socialistischen Verbänden zusammen zu thun. In Belgien beruht die Kraft des Socialismus heute nicht mehr auf der Ueberzeugung seiner Anhänger, sondern auf den kleinen praktischen Vortheilen, welche die Cooperativen einbringen, und sollte daher, was bei den tollen Ausgaben für die Propaganda

Ultramontan-socialdemokratische Wahlgeschäfte.

— Die „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei“ schreiben: Nochmals Centrum und Socialdemokratie. Unsere Mittheilungen über das jüdische Handelsgeschäft, das von ultramontaner Seite bei der Stichwahl im Hildesheimer Kreis betritten worden, um die Hilfe der Socialdemokratie zu erhandeln, haben den beiden Handelskreisläufigen böse Verlegenheit bereitet. Das Berliner Organ der Socialdemokratie hilft sich mit der Bemerkung, daß die Hildesheimer Genossen das Centrum wie die Nationalliberalen „mit gleicher Verachtung gestraft“ hätten. Wie die Socialdemokraten dort im Kreise und überhaupt auch die Nationalliberalen denken, ist uns hin-

Zur Kaiserfeier des Evang. Gesellen-Vereins
am 31. Januar 1892.

Gedichtet als verbindender Text zu lebenden Bildern.

Ihr fragt erklaunt: was will der müde Greis
In un'res Kaiserfestes froher Mitte?
Ich bin zu alt für Euch, s' ist wahr, ich weiß,
Doch hört den Freiheitskrieger an, ich bitte!
Auf meines Kaisers Wohl leer' ich ein Glas
So gut wie einer, freilich mehr zu wagen
Als eins, wär' Uebermuth. Doch laßt nun, was
Mich hergeführt, in sichtlichm Wort mich sagen.

Ich wandle ein Jahrhundert auf der Welt,
Das Schicksal hat mir Manches zugemuthet,
Doch höher hat die Brust sich nie geschwellt,
Als da ich für mein Vaterland geblutet.

Es war eine trübe, sturmdurchtobte Zeit,
In Knechtschaft war das Deutsche Volk verfallen
Germania senkt ihr Haupt in bitterm Leid,
Und ihre Klagen ungehört verhallen.

Doch immer mächtiger erscholl ihr Ruf:
„Was starrt ihr, Söhne, hin in dumpfem Brüten
„Euch winkt der Kampf als herrlichster Beruf,
„Es gilt der Deutschen Haus und Herd zu hüten

Da griff gewaltig es an unser Herz,
Den Gram verzehrten der Begeisterung Flammen
Entschlossen faßten wir das Rache-Orz,
Einwähl'ig stand die Deutsche Volk einmümm.

Die Eltern sandten ihren einz'gen Sohn,
Die Gattin den Geliebten in die Schlachten,
Und an der Freiheit ewig heil'gem Thron

Sie weinten nicht, wenn sich aus ihrem Arm
Ihr Liebstes, wohl auf immerdar, entwunden,
Vergessend ihren eignen Gram und Harm
Im Aufschau'n zu des Vaterlandes Wunden.

Und wenn sich der Begeisterung ein Ton
Der Klage, jaghaft nur, vermählen wollte,
So galt der Mutter er, die keinen Sohn
Zum heillosen der Kriege senden sollte.

Dann griff das Weib wohl muthig selbst zur Wehr
Und zog hinaus zu schwerem blut'gen Streite,
Zu Kampf und Sieg mit ihres Volkes Heer,
Und fiel als Helden an der Helden Seite.

Und Sieg auf Sieg ersocht sich unser Schwert,
Der übermüth'ge Feind ward ganz vernichtet;
Da hat Germanias Nützlich sich verkärt,
Mit Stolz hat sie ihr Haupt emporgerichtet

Und als im Siegestaumel ich zurück
Zu meiner treuen Eltern Arme kehrte,
Beflagt' ich nur, daß solch ein heil'ges Glück,
Nur einem Menschen zu Theil werden dürfte.

Daß die Begeisterung nicht ewig währet.
Als da des Dorfes Kinder, angethan
Im Sonntagszjhmude, uns entgegenlitten,
Und wie die Herrn mit dem gemeinen Mann

Den einen stolzen Siegeslorbeer theilten;
Und als dann stolz die kreuzgeschmückte Brust
Der alte Vater an die seine drückte,
Da wurde heißen ich mir klar bewußt.

Es ist der heil'ge, gottgeweihte Streit,
Der Kampf um uns'res Vaterlandes Güter,
Um Freiheit, Freiheit und Gerechtigkeit

Die stets des Friedens und des Glückes Hüter
Weil ich dies hohe, hehre Glück genoß,
Glaubt' ich vom Leben weiter Nichts zu hoffen

Was ich in früher Jugend selbst durchlebt,
Das sollt' ich nun zum zweiten Male schauen,

Wie sich um einen Mann mein Volk erhebt,
Der Deutschen Einheit erstes Morgenrauen.

Ich seh' sie, jubelnd ziehen sie hinaus,
Ich höre sie die alten, lieben Lieder,
Es schmückt den Helm ein frischer Eichenstrauß,
Und fröhlich ruft's: „Wir kehren siegreich wieder!“

Wie mächtig wird die große Zeit mir wach —
Die flüchtigen Gedanken, sie entleeren
Und streben jenen schönen Tagen nach.

Wird mich bei der Erinnerung Bild verweilen.
(Erstes Bild: Abschied der Krieger.)
Wird tobt der Kampf, doch gutes Recht und Sieg
Sie waren untrennbar stets verbunden

Und sie, die frech und frevelndlich gemeint,

Das Deutsche Reich auf immer zu vernichten,
Sie mußten sehn, wie es sich stolz vereint,
Sie halfen ihm sich herrlich aufzurichten.

Das war der schönste Tag, den ich gesehnt.

Es harrt im Festeschnuid auf allen Wegen;
Germania, du ewig junge Braut,
Dein Kaiser naht, auf, jauchze ihm entgegen!

Ein Jubel scholl durch das beglückte Land,
Die Söhne kehrten in die Heimath wieder,
Und Nord und Süd, sie reichen sich die Hand,
Als eines Volkes, eines Reiches Brüder.

Es ist der Jungfrau Sehnen nun gestillt,
Der Vater grüßt in Thränen seinen Knaben;
Nicht schildern kann mein armer Mund dies Bild:
Man muß es selbst erlebt, gesehen haben.

(Zweites Bild: Rückkehr der Krieger.)

Ihr alten, müden Augen, schließet Euch,
Ihr habt das Schönste, Herrlichste gesehen.

Gott machte mir das Leben überreich,
Ich kann zufrieden nun zu Grabe gehen.

sehr leicht möglich und mit Rücksicht auf die kürzlich veröffentlichten Bilanzen gewisser Cooperativen sogar sehr wahrscheinlich ist, eines Tages auch an diese Institute der große Krah herantreten, so würde hiermit der belgische Socialismus den Gnadenstoß erhalten. Für die socialistischen Ideen um ihrer selbst willen zu schwärmen, dessen ist man hier schon längst überdrüssig geworden, denn der Belgier und vor allem der Flämänder ist ein praktischer und kalt berechnender Mensch, der eingesehen hat, daß er mit den socialistischen Verheißungen auf die Zukunft nichts anfangen kann und bei dem die bombastischen Tiraden der Führer allmählich jeden Credit verloren haben. Die außerordentliche Gleichgültigkeit, mit welcher die hiesige Bourgeoisie von jeher an all dem socialdemokratischen Lärmem vorüberging, war auch nicht darnach angethan, um dem Socialismus neue Bewunderer oder Märtyrer zuzuführen, während die seit einiger Zeit erfolgte Einrichtung von cooperativen Genossenschaften durch die Bürger es mit sich brachte, daß denselben gar mancher beitrug, der sich sonst zur Theilnahme an den socialistischen Hatten verleiten lassen. Diese bürgerlichen Cooperativen, die keinen Centime für Propaganda u. dgl. ausgeben und die im Gegensatz zu den socialistischen von nicht bezahlten Personen vorkalkuliert werden, vermögen ohnehin ihren Mitgliedern ganz andere Vortheile als jene zu bieten, und so ist denn für den Socialismus in Belgien augenblicklich die Schloße geschlossen, daß während auf der einen Seite die Begeisterung für seine Ideen total im Schwanden begriffen ist und nur die Aussicht auf die praktischen Vortheile seiner kommerziellen Einrichtungen ihm noch die Arme seiner Mitglieder einigermaßen sichert, auf der andern Seite die Bourgeoisie und mit ihr der nicht-socialistische Theil der Arbeiter sich energisch anstellen, durch eine vernichtende Concurrenz auch diesen notwendigen Lebensfactor des Socialismus langsam aber sicher zu zerstören. Die Ideen des Socialismus, dem zu seiner Entfaltung in Belgien eine Freiheit wie in keinem andern Lande der Welt zur Seite stand, haben sich hier bereits überlebt, die Versuche zur praktischen Verwirklichung derselben aber werden klaglich an dem besser und vernünftiger geleiteten Concurrenz-Unternehmen einer kleinen Anzahl von Bürgern zu Grunde gehen. Das ist das Loos des Socialismus in Belgien, wo man niemals auch nur v rucht hat, seiner Ausbreitung durch Ausnahmegesetze oder eine strenge polizeiliche Ueberwachung irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 1. Febr. Der Reichs-Anzeiger bringt an seiner Spitze folgenden Kaiserlichen Erlaß: „Die Feier Meines Geburtstags, auf welche leider die jüngsten tiefschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten Fürstentümern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannigfache Beweise liebevoller Theilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche, welche Mir aus allen Ecken des engeren und weiteren Vaterlandes sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind. Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage aufs freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erauteten Ausdruck treuer Gesinnung und zuversichtlichen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein die vornehmste Pflicht Meines kaiserlichen Berufes ist. Es drängt Mich daher, Allen, welche Meiner — sei es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Corporationen und Vereinen oder als Theilnehmer an festlichen Veranstaltungen — in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, und beauftrage Ich Sie diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, 1. Febr. 1892. Wilhelm K. R. An den Reichskanzler.“

Berlin, 2. Febr. Der Kaiser bezog sich heute Vormittag zum Reichskanzler, um von ihm einen längeren Vortrag entgegenzunehmen, und stattete darnach im englischen Volkshauspalast einen längeren Besuch ab. — Es hat heute Nachmittag wieder eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in der es sich, wie man wissen wollte, wieder um Fragen gehandelt hat, die durch das Volksschulgesetz hervorgerufen worden sind. — Die von Wilhelm an für die afrikanische Schutztruppe angeworbenen Sudanese sind in der es Solom eingetroffen. Die körperliche Beschaffenheit läßt nichts zu wünschen übrig. Es werden aber vorläufig noch 300 Zulus gewünskt, zu deren Anwerbung Oberführer Schmidt und Oberarzt Dr. Becker sich nach Mozambique und Johannesburg begeben haben. Eine weitere Anwerbung von 200 Zulus soll später stattfinden.

Doch ehe ich als Lehler keh' nach Haus
Und ihnen folge, die vorangegangen,
Sprech' ich, o Herr, noch eine Bitte aus,
O stille Du mein innerstes Verlangen!
O nimm mein Deutschland Du in Deine Hut!
Sei meines jungen Kaisers Schutz und Stärke!
Und stahle meiner Enkelkinder Muth,
Wenn sie hinausziehn einst zu heil'gem Werke! —
Wie wird es plötzlich mir im Geiste licht —
Ich seh' ein Bild, so hehr und lichtumflossen —
Germania! — nicht täuscht mich mein Gesicht —
Hat sich der Himmel meinem Aug' erschlossen?
Und um sie ihrer Söhne jung Geschlecht —
Sie spricht — ich mein' der Worte Klang zu hören:
„Kämpf' für die Wahrheit, kämpf' für Euer Recht,
So wird der Sieg Euch immerdar gehören!“
Sie weist ihr Volk, ein wunderbares Bild.
Ich höre sie nicht mehr — nur leis und leiser —
O mein Verlangen hast Du, Herr, gestillt!
Heil Dir, mein Volk! Heil Dir, mein junger Kaiser!

(Lehtes Bild: Germania weist Deutschlands Jugend.)
Robert von Erdberg.

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Die Fenster des auf einer kleinen Anhöhe gelegenen und weit in das von Felsen, dunkeln Kieferwäldern und blinkenden blauen Seen bedeckte Land hineinragenden stattlichen Schlosses glänzten im Abendsonnenlicht wie klüßiges Gold, als der Wagen des Barons sich seiner Bestimmung näherte, die er so ganz anders wieder zu betreten geachtet hatte. Statt der Ehrenpforten, durch welche er die junge Gebieterin zu führen gedachte, sah er die Flagge auf der Zinne auf halbem Mast wehen; statt der Schar der Dorfbewohner, die mit festlichem Jubel die Neuvermählten einholen gesollt, begrüßte ihn in düsterer, respektvoller Schweigen die schwarzgekleidete Dienerschaft.

Das Schloß, ein schöner Renaissancebau, war von außen und im innern mit bedeutendem Kostenaufwand neu hergerichtet worden. Wie ein hohes blickten den Heimkehrenden die frischvergoldeten Gitter, die gereinigte Sandsteinbekleidung des Schlosses, die blühenden Gewächse in Töpfen und Kübeln, welche die schöngeschweifte Freitreppe zierten, an. Spöttisch und verzerrt schienen die hohen Pfeilerpiegel in der mit Teppichen belegten, mit hohen exotischen Pflanzen und

Zur Feier von Kaisers Geburtstags, meldet der Hamb. Kor., fand am 27. Jan. bei dem Fürsten Bismarck ein Essen statt, zu dem viele Einladungen ergangen waren. Namentlich hatte der Fürst, wie im vergangenen Jahre, seine Beamten, ferner Post- und Eisenbahnamte eingeladen. Auch Baron v. Merck nebst Gemahlin zählten zu den Gästen. Der Fürst brachte das Wohl des Kaisers aus; er trug zur Feier des Tages die Kaiseruniform und hatte seine Ordensdekorationen angelegt. Am Abend trafen von Berlin Graf Herbert Bismarck, Prinz Hohenlohe und Professor Schwinniger ein. Fürst Bismarck war Sonntag einer Einladung des Bürgermeisters von Hamburg, Dr. Mönckberg, zum Mittagessen gefolgt.

Potsdam, 31. Jan. An dem heutigen Tage Friedrichs des Großen wurde hier der am 17. December geborene Sohn des Prinzen Friedrich Leopold getauft, und zwar in der Nyklotel des großen Königs. Prinz Leopold führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Heinrich die Prinzessin Albrecht. Während der Taufe hielt der Kaiser den Taufstein, der den Namen Joachim Wilhelm Sigismund Viktor Friedrich Leopold empfing. An die kirchliche Feier schloß sich ein Frühstück. Die Majestäten kehrten um 3 Uhr nach Berlin zurück.

Königsberg, 1. Febr. Gestern Mittag wurde von bisher unbekannter Hand versucht, den Schloßthurm durch auf Holz gequossenes Petroleum in Brand zu setzen. Das Feuer wurde glücklicherweise bald bemerkt und von der Feuerwehr gelöscht.

Aus Westpreußen, 29. Jan. Wie in Thorn, so drängt auch in Danzig und Königsberg die Bevölkerung zu Kundgebungen der Stadtbehörden gegen das Volksschulgesetz. In Graudenz und andern Städten werden Volksversammlungen vorbereitet. Selbst gutconserervative Leute wohnen sich gegen den Gesetzgeber.

Frankfurt a. M. Nach einer Mittheilung der „Magdb. Ztg.“ hätte in Frankfurt a. M. die Steuerklärung ein Mehr von 3 1/2 Millionen an Einkommensteuer ergeben.

Köln, 1. Febr. Der Vorstand des hiesigen national-liberalen Vereins hat gestern in einer Sitzung beschloffen, auf nächsten Freitag den erweiterten Ausschuß des Vereins für Alt- und Neu-Köln einzuladen, um zum Schulgesetz und zu der durch dasselbe hervorgerufenen politischen Lage Stellung zu nehmen und eventuell eine öffentliche Versammlung in dieser Angelegenheit und eine Resolution vorzubereiten.

Düsseldorf, 1. Febr. Auf Anlaß der Mittelpartien hier selbst wird auf den 7. Februar eine Volksversammlung beabsichtigt. Stellungnahme zum Schulgesetzentwurf einberufen.

Stuttgart, 31. Jan. Die Erregung über die neuesten Vorgänge im preussischen Landtag ist in ganz Württemberg im steten Steigen begriffen. Mehr und mehr alle nichtclericalen Organe sprechen offen aus, daß die vishängigvolle Verwerfung, die dem preussischen Kultusminister mit dem Begriffe Religion und Confession widerfahren ist, die schlimmsten Befürchtungen wahrhaft. Man fragt sich, warum soll nur der im Besitz der himmelsstärk Religion sein, der dem bürgerlichen Schulgesetz ideal zuwacht, und mit ganz elementarer Gewalt werfen die Wogen der Erregung, welche die liberalen Elemente des Nordens ergriffen haben, ihre zitternden Schwingungen bis in unsere Gemüther. Im Hoftheater zu Stuttgart wurde am Freitag Abend Don Carlos gegeben. Bei den Worten: „Sie, geben Sie Gedankenfreiheit“, durchbrauste stürmischer Beifall das Haus, der Herr v. Caprioli hätte zeigen können, daß er in dem Lande, in welchem ein Wüßer gerungen und ein Strauß gewirkt hat, durch seine Abgabe an die wackere Duldbarkeit, die in seinen scharfen Angriffen auf den Liberalismus liegt, nicht die Herzen des Volkes erobert hat.

Rom, 1. Febr. Die Wahl des neuen Generals des Jesuitenordens wird in Rom im deutsch-ungarischen oder im südamerikanischen Collegium nicht vor September d. J. stattfinden, da sich die Jesuiten, so lange ihre Schulen geöffnet sind, nicht zu Provinzialcapiteln zur Ernennung der Wähler des Ordensgenerals versammeln können.

Petersburg, 31. Jan. Die Abordnung des 2. Rheinischen Jäger-Regiments Nr. 9, die gestern unter Führung der Obersten v. Hagenow zur Theilnahme an der Trauerfeier für den Regimentschef Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch hier eintraf, hat ihr Abzugsquartier im Winterpalast erhalten.

Petersburg, 1. Febr. Gestern waren sämtliche Herren der deutschen Abordnungen zum Frühstück in den Anischlowpalast geladen, heute zur Tafel in der deutschen Botschaft. Den General Werder begrüßte der Kaiser bereits huldvoll in der Festungskirche während der Beilehung. Der General bleibt eine Woche hier.

weißen Statuen geschmückten Vorhalle ihm ein Bild zurückzuwerfen. Den Diener, der ihm den Reifmantel abgenommen und ihm blässen die Thüren öffnen wollte, mit einem gebietenden Wink der Hand zurückweisend, schritt er weiter, von Gemach zu Gemach, durch die Fest- und Gesellschaftsräume, in welcher er die Nachbarschaft zu vernehmen, in welcher er auch erlesene Gäste aus der Hauptstadt zu bewirten geachtet, und die Privatzimmer, die er für seinen und seiner Frau besonderen Gebrauch, für den traulichen Verkehr der Ehegatten unter einander und mit ihren nächsten Angehörigen bestimmt hatte.

Mit vollendet künstlerischem Geschmac, mit der sorgfältigsten Schonung der vorhandenen Formen und Geräthschaften, mit der feinsten Verrechnung der Farbenwirkung war hier ein Wohnsitz geschaffen, in welchem die heitere Pracht des mediceischen Zitalers in glücklicher Weise sich mit allem vereinte, was den Bedürfnissen der neuesten Zeit an Bequemlichkeit und an Wohlgefallen entspricht. Die für den besonderen Gebrauch der jungen Schloßherren bestimmten Zimmer übertrafen aber an Schönheit der Ausstattung alle andern. Hier waren die zierlichen Möbel von vergoltem Holz mit Brokatstoff überzogen, schwebende Ruhebetten, Canapeen in verschiedenen Formen, eingelagte Tische und Schränke, Teppiche und Vorhänge von köstlicher Farbenpracht; hier zeigte jedes Fenster einen reizenden Ausblick auf herrliche Blumenanlagen, auf den vom dunklen Walde begrenzten See und auf glattgeschorene, sammetartige Rasenflächen. Einige nicht große, aber werthvolle Landschaften und Genrebilder von älteren französischen und neueren deutschen Meistern schmückten die Wände; Bronzen, Glas aus venetianischem Glas, Meißener Porzellanfiguren und andere reizende Spielereien waren gerade genug vorhanden, um das Auge zu erfreuen, ohne durch Ueberladung zu stören und zu ermüden.

Baron von Warneck hatte sich den Augenblick so schön ausgemalt, wo er seine junge Frau in dieses Feinreich einführen würde. Im voraus hatte er den Triumph genossen, wie die im Vaterhause einfach gewöhnte, aber für Glanz und Luxus recht empfängliche Adelsheid bewundernd, überwältigt inmitten dieser Herrlichkeiten stehen und ihm, dem Spender derselben, ihre grenzenlose Dankbarkeit bekunden würde. Jede Savante, die vielleicht noch zwischen ihnen bestand, mußte vor diesen Beweisen seiner Großmuth und Freigebigkeit sinken — und wie anders war es nun gekommen! Alle seine stolzen Träume waren vernichtet, allein war er zurückgekehrt, und wieder war es weniger Liebe und Trauer um die gekorbene Braut, als Groll und Haß, was seine Seele erfüllte. Es war ihm, als habe sie ihm ein schweres Unrecht zugefügt, als habe sie ihm widerrechtlich einen Besitz entzogen, auf den er einen wohl begründeten Anspruch gehabt.

Otto von Warneck war der jüngere von zwei Söhnen des Besitzers von Falkenhof und Blantenfelde gewesen und hatte in seiner Kindheit und ersten Jugend wenig glänzende Aussichten gehabt,

Kairo, 30. Jan. Der Khediv eröffnete heute die gesetzgebende Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, es werde sein eifrigstes Bestreben sein, das Werk seines Vaters fortzusetzen. Die Patenstimmte solle aufgehoben und die Salzsteuer ermäßigt werden. Der Betrag von 150 000 Pfund Sterling jährlich, der aus der letzten Umbauung herrührte und bisher in der Staatskassendecasse verblieben sei, würde bis zum Jahre 1895 von der Staatskassendecasse verwandt werden.

Kairo, 1. Febr. Heute erfolgte die feierliche Investitur des Khedive mit dem ihm von dem Präsidenten Carnot verliehenen Großkreuz der Ehrenlegion durch den französischen General-Konul Marquis de Rouvray.

Gmin Pascha ist, wie die Woff. Ztg. einem Schreiben des in Zanzibar lebenden Deutschen Kurt Ehlerz entnimmt, in Madagaskar eingetroffen. Die Nachricht ist am 4. Jan. nach Bombay gelangt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. Die Commission des Abgeordneten-Hauses zur Verathung des Volksschulgesetzes ist heute gewählt worden und hat sich constituirt. Zum Vorsitzenden wurde der conservative Abg. Graf Clairon d'Hauffville, zu seinem Stellvertreter der freiconservative Abg. Wessel gewählt. Das Centrum wurde also übergangen, was immerhin als kleines Symptom bemerkenswerth ist. Von der national-liberalen Partei gehören der Commission an die Herren: Gohrecht, Caneccerus, Friedberg, Grimm-Frankfurt, Lubowicz, Seyffardt. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit liegt jetzt in den Verathungen dieser Commission, die am nächsten Montag ihre Arbeiten beginnen wird. Man wird gut thun, sich jetzt auf einen langsameren Verlauf dieser Entwicklung gefaßt zu machen. Die vorjährige Commission hat wochenlang gearbeitet und die jegige wird die Sache schwerlich rascher fördern, wenn nicht ganz unvorhergesehene Wendungen eintreten sollten. Indessen wird man doch bald zu erkennen vermögen, ob auf Seiten der Regierung und der conservativen Partei irgend welche ernsthafte Neigung besteht, den liberalen Forderungen Rechnung zu tragen oder ob wir uns von vornherein einer unumstößlichen Mehrheit gegenüber befinden, gegen die jedes Antämpfen praktisch ergebnislos sein muß.

Vermischtes.

Münster, 28. Jan. (Selbst! Selbst!) Personen jeden Standes erhalten als Personalkredit von 200 M. anstandslos jede beliebige Summe. Die Rückzahlung der geliehenen Summen erfolgt in Monatsabteilungen. So kann man gegenwärtig in zahlreichen Zeitungen und Zeitungsstellen lesen, Ein hiesiger Bürger wollte sich die verheißene Glückseligkeit zu Nuzen machen und erbat sich ein Darlehen von 500 Mark. Nach wenigen Tagen traf von dem Bankhaus Gullenbaum Mandel in Wuppertal ein Schreiben ein, durch welches der Betrag zur Verfügung gestellt wurde gegen 6 pSt. Zinsen; vorher aber seien 10 Mark als Mittheilungsbetrag zu dem Creditverein einzuzahlen. Unter Freund hat es vorgezogen, darauf nicht weiter hereinzufallen; die 10 Mark ist er auf Nummerwiedersehen los. Mögen andere sich diesen Fall zur Warnung dienen lassen!

Soest, 29. Jan. (Zigener Begräbnis!) Selten hat in Soest ein Sterbefall soviel Bewegung unter der Wohnerschaft von Stadt und Umgegend hervorgerufen, als der kürzlich erfolgte Tod eines Eigenners einer hier handenden Truppe. Der Mann, welcher an der Infanterie gestorben ist, muß wohl ein Mann von hohen Würden unter seinem Volke gewesen sein, denn die Beerdigungsfreiertheiten, zu denen von weither zahlreiche Volksgenossen und Deputirte anderer Truppen erschienen waren, wurden mit eigenhändigem Pomp ausgeführt. Vier Tage blieb die Leiche auf dem Erzerplatz in offener Erde und in rothem Sarge, geschmückt mit rothen und grünen Kränzen, zu Jedermanns Anblick aufgebahrt. Tausende von Stadt und Dorf machten Gebrauch davon, hier ihre Schaulust zu befriedigen und nicht weniger zahlreich war die Menge, die der Beerdigung selbst beiwohnten. Die höchsten Herrschaften des heimathlichen Volkes waren erschienen und standen in ihrem feierlichen, aber oft festlichen Schmuck gegen die ärmeren Leidtragenden ab. Die kaiserliche Kapelle eröffnete den Zug mit Trauermusik, wogegen der feierliche Sarg mit rothem Spigenbehang und bunten Kränzen nach untern Begräbnis wenig Trauermusik hatte. Die katholische Geistlichkeit vollführte die religiöse Feierlichkeit. Die nachfolgende Trauergehe im Altschloß Bankhause vereinigte die folgenden Reute zu mehrstündiger Nachfeier.

Eschenfeld, 1. Febr. (Der Mörder der Malie Manber) ist vielleicht entdeckt. In einem Detektiv-Ramens Emil Jung von Bremen, der seit 1889 von 57. Infanterie-Regiment in Wuppertal nachgeführt ist und vor acht Tagen hier am Oberbaum bei Verübung eines Radendiebstahls verhaftet wurde, vernahm man auch den Hagenen Mädchenmörder. Vor allem paßt die Beschreibung genau auf Jung, derselbe soll auch einen Heberzieher und Hut, wie ihn der Mörder getragen, besitzen haben. Dann ist noch festgestellt, daß Jung einen Mädchen einen Ring mit blauem Stein, wie ihn die ermordete Manber trug, geschenkt hat. Dieser Ring ist inzwischen herbeigeschafft und der Staatsanwaltschaft in Hagen eingeschickt worden. Während somit Jung Mittheilung über seinen Aufenthalt während seiner Fahnenzeit gegeben hat, vernahm er keine Angaben darüber zu machen, wo er den 24. Dez., da die Güter einer Majorat bieten, und für die jüngeren Kinder im Familienstatut nur eine mäßige Rente bestimmt war. Den Traditionen seines Hauses gemäß, wird er Offizier, zeichnete sich durch seine schöne Erscheinung, seine glänzende Unterhaltungsgebe, seine Gewandtheit in allen körperlichen Leistungen aus, war Sieger in allen Rennen, ein bevorzugter Tänzer, ein Günstling der Damen. Er genoß das Leben in vollen Zügen; man erzählte sich von den Schulden in ganz ansehnlicher Höhe, die der alte Majoratsherr widerwillig genug für seinen Zweitgeborenen bezahlt hatte, prophezeite ihm eines Tages einen unfreiwilligen Abgang, wenn sein als etwas häuslicher bekannter Bruder an des alten Herrn von Warneck Stelle in Falkenhof herrschen und es Otto bis dahin nicht gelungen sein würde, die Hand einer sehr reich n Ebin zu erlangen.

Die Prophezeiung traf nicht ein, denn Edgar von Warneck, der Majoratserbe, wurde noch vor seinem Vater durch einen Sturz mit dem Pferde von einem rischen Tode erlöst; bald darauf folgte ihm der alte Herr von Warneck, und Otto war alleiniger Besitzer von Falkenhof und Blantenfelde, war einer der reichsten Edelleute der Provinz. Der unfreiwillige Abgang vom Militäre war aus geschlossen, er dachte aber auch fürs erste an keinen freiwilligen, sondern nahm nur einen kurzen Urlaub und ließ sich aus seiner bisherigen Garnison zu einem der Kavallerie-Regimenter in Berlin versetzen, um mehr in der Nähe seiner Güter zu sein.

Auch mit der Wahl einer Gemahlin schien es ihm noch gar nicht zu eilen. Zeh, wo ihm alle Thüren offen standen, und Mütter, die ihre Töchter vor dem ausschloßlosen Deutnant in Sicherheit zu bringen gesucht, dem reichen Standesherrn sich sehr entgegenkommend bewiesen, machte es ihm Vergnügen, bald da, bald dort Hoffnungen und Erwartungen zu erregen, sich aber immer im geeigneten Augenblick, ohne daß man ihn eines leichtfertigen Spiels beschuldigen konnte, recht gewandt aus der Schlinge zu ziehen und dabei sein ungebundenes, galantes Leben fortzusetzen.

Da begegnete ihm etwas Neues: er ließ bei einer Bewerbung auf Gleichgültigkeit der Mutter, auf Widerstand bei der Tochter. Auf seinem Gute Falkenhof einige Wochen weilend, um die Jagden abzuhalten, hatte er Adelheid von Betten kennen gelernt. Das schöne, eigenartige Mädchen mit dem dunklen Haar, dem weißen Gesicht und den großen, dunklen, räthselhaften Augen gefiel ihm, ihr halb sprudelnd lebhaftes, halb schwärmerisch träumerisches Wesen interessierte ihn; es war etwas Abweichendes von allem, was er bisher kennen gelernt hatte. Seine Besuche in Bettenhofen wurden häufiger, er zeichnete Adelheid auffällig aus, ohne im Anfang ernsthafte Absichten zu haben als auf andere Damen, denen er seine Huldigungen darzubietet. Die kühle, abweisende Art des jungen Mädchens stachle ihn an; er warb um sie und erhielt einen Korb.

Nun aber war sein Stolz verletzt, man sollte nicht sagen, Warneck habe ein Ziel, das er sich gesteckt, nicht erreicht. Er

den Tag der Er an diesem T allen Umständen Reihe Vergeben der kurzen Zeit hätte überführt.

— Doch um Adelheid vor der Gefahr zu schützen, schickte er ihr ein Schreiben, in dem er sie um Verzeihung bat und um die Hand zu bitten.

Im Saale des Inspector We Mädchen- und Mädchen in der Zeit des Al Griechen und muthen, um Hebräisch in unserer Zeit von ein ganz längeren Ausstharke Schürze Schleppkleider Mädchen in der arbeiten, die zu sprechen und tüchtigen Haus eine schöne Frau im Haus überlasse, so kturnen der Gemüth. Wenübungen durch sie sich doch eüberzeugen; innehmen bereit sein vorzüglich Mädchen und viele weibliche den Vortrag.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

— (Zur A mit einem kleiße, von meß Abend flachte wurden, Tagesverhinderung.

— (Ein f Paris, auf Amator für Sommerlois in Paris 12 Charles Micho Gist durch diunsern Singidlich sehr gut btragenen sein.

